

Die West Side Story in Frauenhand

Ein Grossprojekt fast ohne männliche Beteiligung auf der Bühne – ist die Kantonsschule Sursee eine Mädchenschule geworden?

Die West Side Story: Die Geschichte der beiden Jugendlichen, die zufällig unterschiedlichen, verfeindeten Gangs angehören und sich – nicht zufällig – ineinander verlieben und gemeinsam aus dem verruchten Slum über alle Berge fliehen wollen. Die Geschichte hat etwas Archetypisches. Shakespeare hat sie in seine wunderbare Dramatisierung von Romeo und Julia gefasst. Leonard Bernstein hat ihr die moderne Form des mitreissenden Musicals verpasst.

Theater mit Musik

Dieter Ockenfels (Regie) und Mario Thürig (musikalische Leitung) haben sie am vergangenen Wochenende mit der Theatergruppe, dem Kantichor, dem Kantiorchester, einer Ad-hoc-Band und der Tanzgruppe zu einem Ereignis für

viele Beteiligte, aber auch ein Ereignis zum Jubiläum «30 Jahre Kantonsschule an der Moosgasse 11» werden lassen. Und da sie nicht nach den Sternen greifen wollten, nannten sie ihre Produktion redlicherweise nicht «ein Musical», sondern «ein Musiktheater», will wohl heissen: ein Theater mit Musik.

Die Grossproduktion mit 140 Mitwirkenden lässt erkennen, wie viel Arbeit dafür aufgewendet werden musste, bis das Räderwerk ineinander greift. Trotzdem konnte viel Spontaneität, vor allem im Spiel der Gangs, in sie gerettet werden. Das Erstaunlichste aber ist, dass die Männer an der Kantonsschule das Feld der West Side fast ausschliesslich den Damen überlassen. Selbst Tony, die männliche Hauptrolle, wird von einem Mädchen gespielt. Am ehesten sind Männer noch als Sänger oder Instrumentalisten zu sehen. Das tut zwar der Geschichte erstaunlich wenig Abbruch, lässt aber doch ein verqueres Verhältnis der Kantonsschüler zum Musischen vermuten. Oder ist die Kantonsschule Sursee eine Mädchenschule geworden? Wie dem auch sei: Die Geschichte ist unverwüst-

lich. Und so stehen denn in der Kantiaula Orchester und Band rechts auf der Bühne und links davon in einem grossen dichten Block die Sängerinnen und Sänger. Zusammen bilden sie den Hintergrund, die Kulisse für den Kampf der beiden verfeindeten Gruppen. Diese gehen auf der Vorbühne in Stellung, lümmeln durch die Strasse, machen sich an, provozieren, tanzen. Ein paar Versatzstücke zur Bezeichnung des Spielortes bringen sie gleich selber mit. Szene um Szene jagen sie sich gegenseitig dem dramatischen Höhepunkt der blanken Messer entgegen.

Hier Spiel, dort Musik

Die Auseinandersetzung der beiden Gruppen, die eigentliche Handlung ist das eine, das andere ist die poetische Verbrämung in den unsterblichen Songs, die vom statisch fixierten Chor und von den nur andeutungsweise handelnden Solisten vorgetragen werden. Nur einmal fliessen Poesie und trauriger Alltag ineinander, in der Balkonszene, während der Maria (Julia) durch den Chor in unerreichbare Höhe gehoben wird.

WILLI BÜRGI

«Keine Mädchenschule...»

«Kantitheater Sursee: Die West Side Story in Frauenhand», Ausgabe 17. Juni



Als ich den Artikel über das Musiktheater der Kantonsschule Sursee gelesen habe, musste ich mich doch schon sehr wundern. Nämlich über die Fragestellung, ob die Kantonsschule Sursee eine Mädchenschule geworden sei. Und dies nur, weil das Theater hauptsächlich aus Mädels besteht. Ich meine, dass es doch keine Rolle spielt, ob die Darstel-

ler nun von weiblichen oder eben von männlichen Darstellern gespielt werden. Die Hauptsache ist doch die, dass sie es gut machen und das haben sie ja wohl mit Sicherheit. Ausserdem hat die ganze Crew sehr viel Arbeit in die Sache gesteckt und alle haben sich sehr grosse Mühe gegeben, um so etwas Grosses auf die Beine zu stellen. Deshalb ist es ebenso verkehrt, den Chor als statisch zu bezeichnen, denn dies war ein Musiktheater und kein Gospel-Chor.

DANIELA KRISTIC, SURSEE